

# Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert.  
Es gilt das gesprochene Wort

Stefan Moll, ev.-meth.

17. Juni 2018

## Auf die Vögel kommt es an

Mt 13, 31-33

Der Sommer ist lanciert. Die letzten Wochen waren zum Träumen schön. Lange Abende, an denen ich gerne draussen bin: Am Waldrand, auf dem Balkon, im Park. Ich liege auf dem Rücken und schaue nach oben. Der Himmel rückt in den Blick – und es ist gut, den Himmel nie ganz aus den Augen zu verlieren.

Wenn ich so daliege und am Abend den verblassenden Himmel sehe, denke ich an den vergangenen Tag zurück. Hat er Bestand vor dem Himmel? Wo war heute die Freude? Konnte ich staunen und etwas Neues sehen? Sind die Dinge, die mich heute geärgert haben es wert, dass sie mich ärgern? Was bleibt wichtig vom heutigen Tag? Und was nicht?

So komme ich denn auch ins Träumen über das, was werden kann. Was ich anders machen werde. Wie das Leben farbig bleibt. Wie die grossen Fragen eine Antwort finden. Wie Friede wird. Wenn ich so daliege und nach oben sehe, möchte ich etwas vom Himmel mitnehmen in meine Welt.

Diesen Traum vom Himmel auf Erden hat Jesus zu seinem Lebensthema gemacht. «Vergesst den Himmel nicht», war seine Botschaft. Darum erzählte er so leidenschaftlich vom mütterlichen und väterlichen Gott. «Wenn der Himmel die Erde erfüllt», sagte er, «werden wir uns diesem Gott anvertrauen. Böse Kräfte sind dann überwunden. Die Welt ist dann nicht mehr so hart, weil wir lernen, gut zu einander zu sein».

Meist fehlten die Worte, um vom Himmel zu reden. Darum hat Jesus Alltagsgeschichten erzählt, wenn er etwas fast Unaussprechliches ausdrücken

wollte. Durch solche Geschichten bekommt der Himmel für den Alltag seine Gestalt. Jesus erzählt von einem ganz gewöhnlichen Samenkorn. Es ist nicht viel dran. Wenn man nicht aufpasst, fällt es einem einfach durch die Finger. So also das Himmelreich: klein und unscheinbar.

In all dem Düsternen in unserer Welt räumt man dem Himmel nicht viel Platz ein. Was im Himmel gilt, ist wohl eher etwas für Träumer, Idealisten oder allenfalls Spinner. Himmelsplitter auf Erden sind wie Sternschnuppen. Poetisch – aber sehr selten. Offenbar hat es der Himmel in unserer Welt ziemlich schwer. Jesus erzählt trotzdem davon. Er glaubt, dass es eben diesen Himmel unter uns braucht. Aber er ist unspektakulär. Wie ein Samenkorn. Es kommt nicht auf die Grösse der Samen an. Es zählt nur, dass er gesät ist. Jesus erzählt, dass wir Menschen das Samenkorn in den Händen halten. Das ist doch schon mal was Gutes: Es liegt durchaus in unseren Händen, dass ein bisschen Himmel auf Erden wird. Aber wir haben nur die Samen dazu – nicht einen fertigen Himmel.

So säen wir: Ein Lächeln oder auch nur ein freundliches Wort können Wunder bewirken. Ein Gebet in der Not kann der Anfang zum Guten werden. Ein wenig Verständnis für andere kann die Einstellung zu ihnen total verändern. Ich kann meinen ganz privaten Frieden wagen mit einem, der mich nervt. Gerne würde ich mich der ganzen Mütterlichkeit und Väterlichkeit von Gott anvertrauen. Mehr als ein gestammeltes Gebet geht im Moment nicht. Keine grosse Sache eben. Aber vielleicht so ein kleines Samenkorn.

Was Jesus sagen will: in solchen kleinen Anfängen schlummert viel mehr, als wir ihnen zutrauen. Aus dem kleinsten Samenkorn kann ein beeindruckender Baum wachsen. Und genau so wächst auch der Traum vom Himmel auf Erden. Jesus erzählt vom Samen, damit ich das wenige, was möglich ist, wage. Er erzählt es, weil aus einem einzigen Samenkorn mehr wächst, als ich mir je vorstellen kann. Auf diese Weise wird Himmel auf Erden – weil Gott am Werk ist. Es wird gesät, und auf geheimnisvolle Weise wächst ein ganzer Baum aus einem einzigen Samen.

Die Sache mit dem Wachstum hat aber auch etwas Verführerisches. Wachstum ist doch das Zauberwort unserer westlichen Welt. Um Wachstum dreht

sich doch fast alles. Nun also auch noch der Glaube: Auf Wachstum angelegt? Viele Ausleger des Textes sehen das tatsächlich so. Doch es geht nicht um das Wachstum. Das passiert einfach. Das Ziel des Textes ist ein anderes. Die Pflanzen wachsen und wachsen, so dass die Vögel kommen und darin nisten – so erzählt es Jesus.

Die Vögel. Diese Vagabunden des Himmels. Diese Nichtsnutze. Diese Gaukler und Lebenskünstler. Diese Trittbrettfahrer. Sie kommen, nisten in den Ästen des Strauches, scheissen auf die Blätter und machen einen Mordskrach. Manchmal singen sie ihre Liebeslieder. Jesus sagt: «Sie säen nicht, sie ernten nicht – und Gott gibt ihnen trotzdem ihr Futter». Einfach so.

Wenn wir nach maximalem Wachstum streben, werden wir den Text nie verstehen. Das Himmelreich ist nicht der Ort, wo Nichtsnutze halt auch noch geduldet werden. Im Himmel, von dem Jesus träumt, gibt es keine Nichtsnutze; weil es alle braucht.

Ich kenne einen, der verdient kein eigenes Geld. Das kann der einfach nicht. Aber er kann grüssen. Und wie! Er geht durch die Strassen und grüsst. Dabei lässt er eine Spur von Lächeln zurück. Das prägt die Stimmung und das Miteinander in der halben Stadt. Es muss jetzt keiner kommen und sagen, das sei nichts nütze. Ohne diesen Grüsser wäre nämlich die kleine Stadt noch viel einsamer und miesepetriger, als sie es sonst schon ist. Solche Vögel braucht es. Und dann sind da noch die schrägen Vögel. Was wäre das Leben ohne sie? Sie stellen mich in Frage und fordern mich heraus. Und wenn ich ehrlich bin: mancher, von dem man sagt, er sei ein schräger Vogel, weiss mehr über das Leben als ich.

Ich sehe mich gerne in der Rolle von dem, der sät. Ich freue mich über Gott, der meine Saat so reich aufgehen lässt. Aber vielleicht täusche ich mich auch. Gut möglich, dass ich gar nicht der fromme Sämann bin. Es passt noch besser zum Text, wenn ich verstehe: Ich selber bin ein solcher Vogel, der ungefragt ins Leben hineingeflattert ist. Dem ein Nest bereitet war. Der manchmal lustig und manchmal auch schräg pfeift. Ich bin doch auch so ein Vogel, der auf grünen Bäumen lebt, die einfach da sind. Der Himmel kommt dort, wo ich merke, dass ich selber so ein Vogel bin.

Nächste Woche kommt mit einer ganz anderen Art Vogel der Papst in die Schweiz geflogen. Er hat sich Franziskus genannt, nach dem Heiligen, der unter anderem zu den Vögeln gepredigt haben soll. Das tönt etwas seltsam. Warum sollte man den Vögeln predigen, wenn sie das Wesentliche doch schon verstanden haben? Oder hat Franziskus damals den Vögeln einfach zugehört? Um den Himmel auf Erden besser zu verstehen?

Mich beeindruckt am Papst, wie er all die verschiedenen Vögel ernst nimmt. Er schätzt sie und hebt die ihnen eigene Würde hervor. Mit Gesten hat Franziskus deutlich gemacht, dass er sich selber auch nur als ein Vogel unter anderen versteht. Da ist ein bisschen vom Himmel angekommen.

Das macht mir Mut, mich wieder und wieder auf den Rücken zu legen – um den Himmel im Blickfeld zu halten und von ihm zu träumen. Gott lässt es wachsen – und die Vögel werden kommen.

*Stefan Moll*  
*Seminarstrasse 21, 5400 Baden*  
[stefan.moll@radiopredigt.ch](mailto:stefan.moll@radiopredigt.ch)

*Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 10.00 Uhr (kath.) und um 10.15 Uhr (ref.)*

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholisches Medienzentrum, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Pfingstweidstrasse 10, 8005 Zürich, mail: [abo@radiopredigt.ch](mailto:abo@radiopredigt.ch) Produktion: Reformierte Medien, Zürich